I. DIE GRUNDSÄTZE (ALLGEMEIN)

DISPOSITIONSGRUNDSATZ

Die Parteien können über den Streitgegenstand frei verfügen. Das äußert sich in folgenden:

* Nur ihnen obliegt die **Einleitung des Verfahrens** (durch Klageerhebung und Einbringung von Rechtsmitteln).

* Sie bestimmen durch ihre Sachanträge den **Gegenstand** der gerichtlichen Verhandlung und Entscheidung.

* Sie können über den Streitgegenstand durch **Anerkenntnis**, **Verzicht**, **Klagerücknahme** bzw. **-einschränkung** und **Vergleich** oder **Ruhensvereinbarung** disponieren.

Wichtig: Vom Grundsatz, dass ein Zivilprozess nur auf Antrag eingeleitet werden kann, gibt es keine Ausnahme!

Beachte § 405: Das Gericht ist nicht befugt, einer Partei etwas zuzusprechen, was nicht beantragt ist. Der Richter darf eben nicht mehr (plus) und nichts anderes (aliud) zusprechen!

Der **Gegensatz** ist der **Offizialgrundsatz**: Das Verfahren wird von Amts wegen eingeleitet und der Verfahrensgegenstand wird weitgehend vom Gericht bestimmt. Dieser Grundsatz ist in manchen Bereichen des Außerstreitverfahrens verwirklicht (wie z.B. im Verlassenschaftsverfahren).

DER ABGESCHWÄCHTE UNTERSUCHUNGSGRUNDSATZ

Die ZPO geht von der **Verhandlungsmaxime** aus. Die Möglichkeiten, die dem Richter im Rahmen der sog. materiellen Prozessleitungsbefugnisse zukommen, führen aber letztlich zu einem **abgeschwächten Untersuchungsgrundsatz**, der sich vom reinen Untersuchungsgrundsatz nur mehr dadurch unterscheidet, dass es dem Richter nicht gestattet ist, von Anfang an ohne Behauptungen der Parteien nach Tatsachen zu forschen. Aus diesem Grund werden die **Parteien zunächst aufgefordert** alle notwendigen **Tatsachenbehauptungen aufzustellen** und dafür auch die entsprechenden **Beweise anzubieten**.

Die Abwendung von der Verhandlungs- und die Hinwendung zur Untersuchungsmaxime zeigt sich zunächst schon in der Statuierung der **Wahrheits- und Vollständigkeitspflicht** der Parteien (§ 178). Dazu kommt die Verpflichtung des Richters durch **Fragestellung** oder in anderer Weise eine möglichst **wahrheitsgemäße Sachverhaltsfeststellung** herbeizuführen (**diskretionäre Gewalt des Richters**); das sind amtswegige Ermittlungsschritte, z.B. Ladungen, Aktenbeischaffung etc. Vor allem in Bezug auf

die Beweismittel räumt die ZPO dem Gericht sehr weitgehende Möglichkeiten ein: Der Richter fordert nicht nur zur Bekanntgabe von Beweismitteln auf, er kann auch **von Amts wegen alle Beweismittel aufnehmen**, von denen nach der Klage oder dem Gange der Verhandlung **Aufklärung über erhebliche Tatsachen** zu erwarten ist (§ 183). So kann er von den Parteien z.B. die Vorlage von Urkunden, Akten etc. verlangen.

Da das Gericht innerhalb der durch den Streitgegenstand gesetzten Grenzen aufgrund seiner **materiellen Prozessleistungspflicht** im Zusammenwirken mit den Parteien den **Sachverhalt umfassend** zu **ermitteln** hat, ist auch die Verwertung **"überschießender" Beweisergebnisse zulässig**.

Anmerkung: Ein **überschießendes Beweisergebnis** ist eine entscheidungserhebliche Tatsache, die nicht vorgebracht wurde, aber dennoch als Beweisergebnis vorliegt.

DER AMTSBETRIEB

Zum Prozessbetrieb gehören alle Prozesshandlungen, die das Ingangsetzen und Inganghalten des Verfahrens bewirken. Je nachdem, ob der Prozessbetrieb den Parteien oder dem Gericht obliegt, spricht man vom Parteibetrieb oder Amtsbetrieb.

Da der Parteibetrieb unweigerlich zur Verlangsamung des Verfahrens führt, hat die ZPO nur das Ingangsetzen des Prozesses in erster und höherer Instanz (Klage und Rechtsmittel) sowie die Abgrenzung des Streitgegenstandes durch den Urteilsantrag den Parteien überlassen. Seit der ZVN 2002 sind die Parteien allerdings ausdrücklich dazu angehalten, einen Beitrag zur rascheren Abwicklung des Prozesses zu leisten (§ 178 Abs. 2 ZPO - Prozessförderungspflicht).

II. DIE PROZESSGRUNDSÄTZE DES "FAIR TRIAL"

Vom Zivilprozess wird ein mündliches, unmittelbares, öffentliches und konzentriertes Verfahren erwartet, in dem beiden Parteien ausreichend rechtliches Gehör gewährt wird.

DER GRUNDSATZ DER MÜNDLICHKEIT

Der Grundsatz der Mündlichkeit ist in **Art. 90 Abs. 1 B-VG** verankert.

Dass die ZPO das Schwergewicht des Prozesses in die mündliche Verhandlung legt, zeigen die Bestimmungen der **§§ 176, 177** und **182a**: Danach müssen die Parteien **vor dem Gericht mündlich verhandeln** (das Ablesen schriftlichter Aufsätze statt mündlichen Vorbringens ist unzulässig). Sie sind mit ihren **Anträgen**, mit ihren **Tatsachenbehauptungen** und ihren **Beweisen** und **Beweisanbietungen** sowie mit den **rechtlichen Ausführungen** zu hören und das Gericht hat mit ihnen ihr Sach- und

Rechtsvorbringen zu erörtern. Dazu kommt vor allem **§ 414 ZPO**, der den **Inhalt der mündlichen Verhandlung** zur **Grundlage des Urteils** erklärt.

Natürlich kann der Grundsatz der Mündlichkeit nicht restlos verwirklicht werden, weil vor allem wegen der Rechtssicherheit Sachanträge und alle anderen wesentlichen Entscheidungsgrundlagen schriftlich zu fixieren sind. Auch die Überprüfung der Entscheidung im Rechtsmittelverfahren verlangt schriftliche Grundlagen. Klage, Klagebeantwortung und Rechtsmittel sind daher grundsätzlich schriftlich. Auch das Urteil wird immer schriftlich ausgefertigt!

Wichtig: Die ZPO macht die **mündliche Verhandlung** nur zur **Voraussetzung der Sachentscheidung mit Urteil** (Ausnahme: Versäumungsurteil).

Im **Rechtsmittelverfahren** spielt der Grundsatz nur eine geringe Rolle. Eine mündliche **Berufungsverhandlung** hat nur stattzufinden, wenn das Gericht eine solche **im Einzelfall** für **erforderlich** hält (§ 580 ZPO). Auch das **Revisionsverfahren** und **Rekursverfahren** sind **reine Aktenverfahren**. Der **OGH** kann jedoch, wenn das erforderlich erscheint, **im Einzelfall** im **Revisionsverfahren** eine **mündliche Verhandlung anordnen**.

DER GRUNDSATZ DER UNMITTELBARKEIT

Die Entscheidungsgrundlage des Gerichtes ist nur das, was sich vor dem erkennenden Gericht selbst abgespielt hat.

Persönliche Unmittelbarkeit: Nach **§ 412** darf ein Urteil nur von jenen Richtern gefällt werden, die an der zugrunde liegenden mündlichen Verhandlung teilgenommen haben. Für den Fall der **Änderung der Gerichtsbesetzung** während des Verfahrens ordnet **Abs. 2** daher die **Neudurchführung der mündlichen Verhandlung** mit **Benützung der Klage**, der zu den Akten gebrachten **Beweise** und des **Verhandlungsprotokolls** an!

Sachliche Unmittelbarkeit: Die sachliche Unmittelbarkeit legt fest, dass **Beweise** im Laufe der Verhandlung **vor dem erkennenden Gericht aufzunehmen** sind. Es ist ebenso erwähnenswert, dass die sachliche Unmittelbarkeit oft **abgeschwächt** wird, denn wenn in einem **anderen gerichtlichen Verfahren** bereits über streitige Tatsachen ein **Beweis aufgenommen** worden ist, kann das **Protokoll** oder das **Sachverständigengutachten** hierüber als **Beweismittel** verwendet werden. Hierbei muss jedoch beachtet werden, dass die **Zustimmung der Parteien** dazu **nötig** ist, wenn die betreffenden **Parteien** an dem **früheren Verfahren nicht beteiligt** waren.

Zeitliche Unmittelbarkeit: Nach **§ 415** ist das **Urteil binnen vier Wochen** nach der Verkündung **zur schriftlichen Ausfertigung abzugeben** bzw. wenn es nicht sofort nach Schluss der mündlichen

Verhandlung gefällt werden kann, binnen vier Wochen in schriftlicher Abfassung zur Ausfertigung abzugeben.

Für **Verstöße** gegen diesen Grundsatz sieht die ZPO keine Sanktion vor. Die **Verletzung des § 412** (persönliche Unmittelbarkeit) ist aber als **Nichtigkeitsgrund nach § 477 Abs. 1 Z 2 ZPO** zu bewerten. Der **Verstoß gegen die Unmittelbarkeit der Beweisaufnahme** (sachliche Unmittelbarkeit) kann das **rechtliche Gehör der Parteien verkürzen** und ist dann als **Nichtigkeitsgrund nach § 477 Abs. 1 Z 4 ZPO** einzustufen. **Andere Verletzungen des Unmittelbarkeitsgrundsatzes** bedeutet einen **wesentlichen Verfahrensmangel iSd § 496 Abs. 1 Z 2 ZPO**.

DER GRUNDSATZ DER ÖFFENTLICHKEIT

1. Die Volksöffentlichkeit

Wie die Mündlichkeit, so ist auch die Öffentlichkeit **verfassungsrechtlich verankert** (Art. 90 Abs. 1 B-VG und Art. 6 Abs. 1 EMRK).

Die ZPO versteht (genauso wie die Bundesverfassung) die Öffentlichkeit als Volksöffentlichkeit: Sie ist gegeben, wenn jedermann die Prozesshandlungen der Parteien und des Gerichts unmittelbar wahrnehmen und verlautbaren kann, ohne daran ein besonderes Interesse nachweisen zu müssen.

Öffentlich sind die **mündlichen Verhandlungen** und auch die **Entscheidungsverkündungen** vor dem erkennenden Gericht.

Keine Volksöffentlichkeit besteht in **Ehesachen** und Verfahren in anderen **nicht rein vermögensrechtlichen**, aus dem gegenseitigen Verhältnis **zwischen Ehegatten** entspringenden, **Ehestreitigkeiten**.

Außerdem ist **von Amts wegen die Volksöffentlichkeit auszuschließen**, wenn die **Sittlichkeit** oder die **öffentliche Ordnung gefährdet** erscheint oder wenn eine **Verhandlungsstörung** oder **Erschwerung der Sachverhaltsfeststellung** zu befürchten ist.

Der **ungerechtfertigte Ausschluss der Öffentlichkeit** bildet einen Nichtigkeitsgrund nach **§ 477 Abs. 1 Z 7 ZPO**.

2. Die Parteiöffentlichkeit

Darunter versteht man das Recht der Parteien, von allen Gerichtshandlungen und allen Prozesshandlungen des Gegners Kenntnis zu nehmen und an den Tagsatzungen teilzunehmen.

Die Verletzung der Parteiöffentlichkeit bedeutet regelmäßig ein Verstoß gegen das rechtliche Gehör und damit ein **Nichtigkeitsgrund nach § 477 Abs. 1 Z 4 ZPO**.

DER GRUNDSATZ DER VERFAHRENSKONZENTRATION

Das Ziel des Grundsatzes der Verfahrenskonzentration ist, eine **rasche Abwicklung des Abgabenverfahrens** zu erreichen. Auch der Grundsatz des beiderseitigen rechtlichen Gehörs muss beachtet werden. Denn dieser besagt, dass jede Person, die durch eine gerichtliche Entscheidung in ihren Rechten betroffen wird, ein Recht darauf hat in dem Verfahren gehört zu werden, das zu dieser Entscheidung führt.

Das wesentliche Instrument für die Verfahrenskonzentration ist der **Grundsatz des Neuerungsverbots** im Rechtsmittelverfahren. Durch die Beschränkung der Funktion der zweiten Instanz auf die bloße **Überprüfung der Tatsachenfeststellungen** konzentrieren sich diese auf das erstinstanzliche Verfahren.

Mit der Verpflichtung des Gerichts zur Durchführung eines konzentrierten Verfahrens korrespondiert die **Prozessförderungspflicht der Parteien**: Nach § 178 Abs. 2 hat jede Partei ihre Vorträge so zeitgerecht und vollständig zu erstatten, dass das Verfahren rasch durchgeführt werden kann. Nach stRsp greift die Präklusion des Vorbringens gem. § 179 ZPO jedoch nicht schon in der vorbereitenden Tagsatzung, selbst wenn die Partei bereits zuvor mittels Klagebeantwortung oder Schriftsatz die Möglichkeit hatte, ein Vorbringen zu erstatten. Die Präklusion greift aber dann ein, wenn trotz Auftrags binnen festgesetzter Frist das Vorbringen nicht erstattet wurde. Außerdem findet eine **Kostenseparation bei verspätetem Vorbringen** (§ 48 ZPO).

Mit dem **Fristsetzungsantrag nach § 91 GOG** steht den Parteien auch eine Möglichkeit offen, sich gegen eine **schleppende Verfahrensdurchführung** zu wehren. Ist das **Gericht mit der Vornahme einer Verfahrenshandlung säumig**, so kann die Partei beantragen, dem Gericht zur Vornahme dieser Handlung eine angemessene Frist zu setzen. Über diesen Antrag entscheidet der **übergeordnete GH** (RM-Gericht) mittels **Beschluss**. Führt das säumige Gericht die beantragen Verfahrenshandlungen binnen vier Wochen nach Einlagen des Antrags durch, kann der Antrag zurückgezogen werden!

Außerdem ist die **Eventualmaxime** zu beachten: Danach müssen die Parteien in einem bestimmten Verfahrensabschnitt **alle Prozesshandlungen**, die dem **Prozesszweck dienen** können, bei sonstigem **Ausschluss** vornehmen, **unabhängig** davon, ob sie **miteinander unvereinbar** sind oder zumindest zueinander in einem **Eventualverhältnis** stehen. Die Eventualmaxime ist nicht generell vorgesehen sondern nur ausnahmsweise beim **Wiedereinsetzungsantrag** (§ 149 ZPO) und bei der **Oppositions-** und **Impugnationsklage** (§§ 35, 36 EO).

DER GRUNDSATZ DES BEIDERSEITIGEN RECHTLICHEN GEHÖRS

Der Grundsatz besagt, dass jeder, der durch eine gerichtliche Entscheidung in seinen Rechten betroffen wird, das Recht hat, in dem zu dieser Entscheidung führenden Verfahren gehört zu werden. (Ist durch Art. 6 Abs. 1 EMRK gesichert!)

Der Anspruch auf rechtliches Gehör ist ein **prozessuales Grundrecht**. Es sichert die Gleichbehandlung der Parteien und trägt zusammen mit dem Grundsatz der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit zu einer soliden Ermittlung der Entscheidungsgrundlagen bei.

Die Gehörgewährung kann in der **Gelegenheit zur mündlichen Stellungnahme** liegen, aber auch in bloß **schriftlicher Form** verwirklicht werden. Grundsätzlich muss die Möglichkeit zur Äußerung vor der Entscheidung des Gerichts gegeben sein, weil sich diese **Entscheidung nur auf Tatsachen stützen darf, zu denen die Parteien Stellung nehmen konnten**.

Die **Gehörgewährung** wird von der ZPO als **richterliche Pflicht** statuiert. Diese äußert sich in der Verpflichtung zur **ordnungsgemäßen Zustellung aller wesentlichen Schriftsätze** des Gegners sowie der **gerichtlichen Verfügungen** und **Entscheidungen**, zur **Ladung zur mündlichen Verhandlung**, zur **Anhörung der Vorträge der Parteien** bei der Verhandlung und zur **Erörterung ihres Sach- und Rechtsvorbringens** mit ihnen.

Auf jeden Fall liegt bei Verstoß eine doppelte **Nichtigkeitssanktion** vor:

(1) **Nichtigkeitsgrund** nach **§ 477 Abs. 1 Z 4 und 5 ZPO**

(2) Hat der Verstoß dazu geführt, dass die Partei **in dem Verfahren gar nicht vertreten** war (**§ 477 Abs. 1 Z 5**), dann kann dies auch noch mit **Nichtigkeitsklage** geltend gemacht werden (**§ 529 Abs. 1 Z 2 ZPO**).